

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

250 (25.10.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397993)

wetter Ungebeulichkeit, daß Preußen Deutschland, woran
übrigens bis jetzt niemand gewarnt hat, nach zarischem
oder sultanischem System regiert wird und daß die Diener
der Krone nichts als Diener, nichts als willenlose Domestiken
sind. Unseres Erachtens wird hierdurch aber viel weniger
das Ansehen der Monarchie geschädigt, als dasjenige der
preussischen Landtags- und deutschen Reichstagsmajorität,
die sich die verfassungswidrige Autokratie mit derselben
Domestikenunterwürftigkeit gefallen läßt, mit der sich die
Minister alleruntertänigst schmeicheln lassen. Hieran wird
bei dem hoffnungslosen politischen Parasitismus unserer
Bourgeoisie, solange wir eine bürgerliche Parlamentsmajorität
besitzen, auch nichts mehr zu ändern sein.

Die Landtagewahl im Fürstentum Lübeck.

Nach dem Verlauf der Landtagewahl im Fürstentum
Lübeck werden dem „Lüb. Volksb.“ folgende Mitteilungen
gemacht: „Bekanntlich gelang es anlässlich der vorjährigen
oberenbischöflichen Landtagewahl durch ein gemeinsames
Vorgehen der sozialdemokratischen und nationalsozialen Wahl-
männer, die Wähler aus dem Fürstentum Lübeck zu ver-
binden. Was lag da näher, als daß auch in diesem Jahre
ein Teil unserer Genossen den Standpunkt vertrat, daß man
auch diesmal wieder versuchen müsse, durch ein gleiches Ab-
kommen, das bereits bei den Wahlen der Wahlmänner
Gebarung haben sollte, die Agrarier zu schlagen. Dieses Ab-
kommen kam zustande; man wurde sich dahin einig, daß
die vier Mandate geteilt werden, daß also die Sozialdemo-
kraten und die Nationalsozialen je zwei erhalten sollten. Das
Resultat war, daß von 73 Wahlmännern 39 der gemein-
samen Liste den Sieg errangen. Von diesen erklärten aller-
dings zwei, daß sie nur einen Sozialdemokraten zu wählen
geneigt seien. Immerhin verfügte aber die Liste noch über
eine kleine Mehrheit, die, wie zu erwarten war, von frei-
williger Seite noch einen Zuwachs erhalten würde.

Die Sache war also so weit geregelt. Da kam die
Kommissionierung der Kandidaten; von unserer Seite wurden
die Genossen Bull-Gewensbüsch und Zeidler-Schwartz
aufgestellt, während die Nationalsozialen sich auf die Herren
Lehrer Vah-Cutin und Amtschneider Döhler-Cutin
vereinigten. Der letztere Name erregte begrifflicherweise
Anstoß bei unseren Genossen; war doch dieser Herr in Cutin
auf einer gegnerischen Liste als Wahlmann gewählt und
hatte er sich dadurch ferner in direkte Gegnerschaft zu unserer
gemeinsamen Liste gestellt. Weiter kam in Betracht, daß
Herr Döhler noch im vorletzten Landtag als von den Agrariern
und Söldnern gewählter Abgeordneter saß. Einen solchen
Mann zu wählen, konnten unsere Genossen nicht verant-
worten; sie kamen deshalb am Wahltag dahin überein, daß
Döhler getrieben und dafür zunächst Genosse Redenstorff-
Cutin auf die Liste gesetzt werden sollte. Zu diesem Vor-
gehen waren sie um so mehr berechtigt, als ihnen inzwischen
von nationalsozialer Seite mitgeteilt worden war, daß man
mit absoluter Sicherheit nur auf die Wahl eines Sozial-
demokraten rechnen könne. Man vermutete also, daß die
Bundesbrüder trotz des guten Willens und der ersten,
ehelichen Ablicht ihrer Führer nicht Stand halten wollten, wie
es ja auch von einer ganzen Reihe bürgerlicher Blätter mit
schmerzlichem Bedauern in die Welt hinausposaunt worden war.

Bei der Wahltag war also gekommen; unsere Genossen
waren auf dem Posten; es fehlte ein nationalsozialer Wahl-
mann, der leider schwer erkrankt war. Trotzdem schien es
nicht ausgeschlossen, daß die ganze gemeinsame Liste eher
siegen würde, als die agrarische. Am Morgen vor der Wahl
machte Schreiber dieses, der im Auftrage der Vorortskommission
in Cutin weilte, einen nationalsozialen Vertrauensmann
darauf aufmerksam, daß mit der Streichung Döhlers zu
rechnen sei. Er erklärte aber weiter, daß von einer Durch-
brechung der getroffenen Abmachungen keine Rede sein könne,
daß vielmehr nur die Person des Herrn Döhler Anstoß
erregte. Eine Einigung über den Kandidaten, der an
Döhlers Stelle treten und auch von uns unterstützt werden
sollte, kam bei der Kürze der Zeit nicht zu stande.

Die Wahl begann; im ersten Wahlgang wurden Ge-
nosse Zeidler mit 37 und Herr Lehrer Vah mit 41 Stimmen
gewählt; Genosse Bull erhielt 35, Genosse Redenstorff 26
Stimmen. Beim zweiten Wahlgang war eine Einigung
über die Person des zweiten nationalsozialen Kandidaten
erfolgt und zwar wurde Herr Privatier Vah-Pansdorf auf
den Schild erhoben. Dieser erhielt 34, Genosse Bull gleich-
falls 34 Stimmen. Die absolute Majorität wurde nicht
erreicht. Im dritten Wahlgang lag dann die Stimmen-
zahl Vah auf 38, während Genosse Bull nur noch 33
Stimmen auf sich vereinigte. Während also unsere Genossen
als eheliche Leute den zweiten Nationalsozialen gewählt
hatten, waren von den „Bundesbrüdern“ mindere drei
abgefallen. Herr Vah-Pansdorf war mit sozialdemokratischer
Hilfe gewählt worden. Im vierten Wahlgang erhielten der
Agrarier Teus-Bleichendorf und Genosse Bull je 33 Stimmen,
während 5 Stimmen auf den Registrator Vinnemann-Cutin
entfielen, außerdem wurde ein weißer Zettel abgegeben.
Es machte ein weiterer Wahlgang stattfinden, in dem dann
der Agrarier Teus mit nationalsozialer resp. freijünger
Hilfe mit 37 gegen 33 Stimmen bei Abgabe zweier weißer
Zettel gewählt war. Es hatten also Nationalsozialen, die
als Wahlmänner mit sozialdemokratischer Unterstützung
gewählt waren, für den Agrarier und gegen den Sozial-
demokraten, also ihren eigenen Bundesgenossen, in diesem
Wahlkampf gestimmt.“

Mit dieser objektiven Darstellung des Sachverhalts ver-
gleiche man die lächerlichen Nachrichten im „Berl. Tageblatt“,
dem „Samb. Correps.“, dem Oldenburger „Nachrichten für
Stadt und Land“ usw. über den angeblichen „Wortbruch
der Sozialdemokratie“, durch den die Nationalsozialen über
den Vahfall hartlos“ worden sein sollen.

Der „Lüb. Volksbote“ faßt mit Recht: „Man
kannte erwarten, daß das Vorgehen des Preußen, der
in sich einer gemeinen Welle gegen die Sozialdemo-
kratie, die ehelich genug war, den Abmachungen entsprechend
für zwei Nationalsozialen einzutreten, zu Ende geht. Den-
noch aber ist das Verhalten der Nationalsozialen höchst

der Wahl als auch nach derselben im Parteiinteresse nur mit
Freuden zu begrüßen. Wird doch dadurch keine Bahn in-
sofern geschlossen, als wohl selbst unsere kompromißlosesten
Genossen im Fürstentum Lübeck nun ein für allemal kurieren
sind. Auch ihnen dürfte sich zeigen, trotzdem die Sozialdemo-
kratie im Fürstentum ihren Bestand — Mandate — be-
hauptet hat, die Liebeszeugung aufdrängen, daß bei einer
Kompromißliste selten etwas Gutes herauskommt. Für die
Sozialdemokratie kann es nur heißen: Selbst ist der Mann!
Nützen unsere Genossen im Fürstentum Lübeck die nächsten
drei Jahre bis zur Wahl ordentlich auszunutzen, mögen sie
agieren und ihre politischen Organisationen mehr als bis-
her ausbauen, dann wird es möglich sein, bei der nächsten
Wahl durch eigene Kraft aus dem Fürstentum Lübeck vier
sozialdemokratische Abgeordnete nach Oldenburg zu schicken.
Nach diesem Ziel zu streben, das muß heute schon die
heiligste Aufgabe unserer Genossen im Fürstentum Lübeck
sein.“

Uebrigens wird dem „Samb. Correps.“ jetzt berichtet:
„Nach der Humor ist bei den Wahlen hier und da zu
seinem Recht gekommen. So erhalte ich von einem in
Cutin im Vordergrund der politischen Bewegung stehenden
Freund heute die Mitteilung, daß einer der Cutiner Land-
männer von seinem Mandats willen Mitglied des national-
sozialen Vereins wurde, dann zwei Tage vor den Wahl-
männerwahlen ausstieg und zwischen Wahlmännerwahl und
Hauptwahl sich die Stimmen des — Bundes der Land-
wirte sicherte. Es geht doch nichts über politische
Grundkräfte!“

Es handelt sich hier offenbar um den oben genannten
Amtschneider Döhler-Cutin, den die Sozialdemokraten also
mit Zug und Recht als nationalsozialen Kandidaten ab-
lehnten.

Deutsches Reich.

Ein agent provocateur der Weltpolitik.

Ein Teil der bürgerlichen Presse Deutschlands scheint es
beinahe zu bedeuten, daß die Wachsamkeit der französischen
Sozialdemokratie die Entwicklung des Maroffkonflikts zu
einem Weltkrieg verhindert hat. Wenigstens gibt er sich alle
Mühe, das Gesicht der deutsch-englischen Berührung weiter
zu treiben und alle möglichen oder unmöglichen Punkte aus-
findig zu machen, an denen sich ein neuer Brand entzünden
könnte. Ein solcher Versuch, und zwar einer der aller in-
famulärsten Art, wird jetzt vom „Berliner Tageblatt“ gemacht,
das in seinem Montag-Februarnummer die Stellung Englands
in Ägypten erläutern sollte. Mustafa Kamel Pascha, ein
wider den Engländer, ließ hier auseinander, welche Rolle
Wittelm II. erringen könnte, wenn er sich zum europäischen
Schutzherrn der „dreihundert Millionen“ Islamsbekennern auf-
werfen würde. Napoleon I. wird da dem deutschen Kaiser
als leichtestes Vorbild hingestellt, und die berühmte Reife
des deutschen Kaisers nach Tanger, über deren politische Un-
zweckmäßigkeit heute so ziemlich überall die gleiche Meinung
herrscht, wird als der verheißungsvolle Anfang der „fide-
lichen Durchdringung“ des Orients angepriesen. Nicht minder
hoch rechnet der epigonische Pascha der deutschen Politik an,
daß sie im Gegenzuge zu England die blutige Umerdringung
der Armenier untergehen habe. Wir sind also nach der
Meinung Mustafa Kamels Pascha schon längst auf dem
Wege, auf dem er uns zu leben wünscht, und es fragt sich
nur noch, wohin dieser Weg führt.

Doch jene türkischen Politikern, die die „Freiheit“ der
Türkei, d. h. die Unbedingtheit ihres barbarischen Regiments,
zu erhalten wünschen, in einem mörderischen Streik der
europäischen Mächte gerne die tadelnden Dulten sein möchten,
ist ihnen ohne Weiteres zu glauben. Trotz des außer-
ordentlichen Raffinements, mit dem der Pascha des „Berliner
Tageblatts“ seinen Artikel abgefäht hat, wobei er mit
ausgezeichnetem psychologischen Scharfblick auf die phantastische
Uebersehensmöglichkeit gewisser Kreise spekuliert, hat er doch an
einer Stelle die Nase ein wenig gestiftet. Er erzählt
nämlich, die Wölfer des Islam hätten anfangs der deutschen
Freundschaft mittraut, weil sie es nicht für möglich hielten,
„daß in einer Zeit, wo sich die Christen einander selbst auf-
fressen, ein christlicher Kaiser der Freund und Öhner des
Islams werden könne.“ Mustafa Kamel Pascha enthält
hier den eigentlichen Kern seiner Propagandapolitik.
Deutschland und England sollen sich gegenseitig aufreizen,
damit der türkische Pascha die orientalische Welt unbedenklich
regieren kann.

Mustafa hat also von seinem Standpunkte aus so
unrecht nicht. Aber die deutsche Zeitungeredaktion, die sich
zum Sprachrohr seiner Verleumdungen macht und seine Rede
mit emporstrebenden Gesten begleitet, handelt mit landes-
verräterischer Gewissenlosigkeit. Wenn die deutsche Presse in
diesem Tone forciert und der Anstoß beisteht, daß die
Regierung solche Treiben unterläßt, so handeln die Eng-
länder von ihrem Standpunkte aus nur logisch, wenn sie bei
der nächsten besten Gelegenheit die deutsche Flottenbereitschaft
in den Grund schicken. Daß sie das können, wird man
auch in der Redaktion des „Berliner Tageblatts“ nicht
bezweifeln.

Berlin, 24. Oktober. Wie wir hören, wird dem
Reichstage kurz nach seinem Zusammentritt eine Denks-
schrift über die Kriegsergebnisse der letzten Zeit
in Südwestafrika zugehen. Außerdem sollen Forder-
ungen eingebracht werden, die sich auf den wirtschaftlichen
Wiederaufbau der Kolonie beziehen, u. a. Forderungen betr.
Entschädigung der Farmer, um ihnen die Wiederaufnahme
des Farm-treibens zu ermöglichen und den Bau der Eisen-
bahn R. R. ergebnislos-Ruhm-Reitmannschoop.

Die Wollse Telegramm-Bureau von zürichlender
Seite erzählt, hat der Kaiser zum Nachfolger des Bot-
schafers Grafen v. Klenow-Schelen in Petersburg, der aus
Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung nachgedacht hat,
den bisherigen Gesandten in Ropenhagen, v. E. S. D., er-
nannt.

Die erste Briefe. In der „Leipziger Volkszeitung“

leien wir:
Das Ministerium des Innern hat die Einfuhr von
Rindern zu Schlachthöfen aus Oesterreich-Ungarn nach dem
Schlachthof zu Annaberg über die Einbruchsstelle wieder
unter der Voraussetzung genehmigt, daß die Schlachthof-
einfuhr nur auf der Eisenbahn erfolgt und nur wöchentlich
an einem Tage, und zwar Freitag, bei Gelegenheit der
Einfuhr von Rind- und Zuchtstieren nach Weipert stattfinden.

Na also! Warum soll das nicht auch für andere
Einbruchsstellen möglich sein? Und warum soll die Ein-
fuhr sich nur auf Rinder und nicht auch auf Schweine er-
strecken? Die Maßnahme der sächsischen Regierung ist ganz
bedeutungslos, weil sie auf das Schwennefleisch, das die
Arbeiter vornehmlich konsumieren, keine Rücksicht nimmt.
Im Prinzip ist sie jedoch sehr wichtig, denn was für den
kleinen Schlachthof Annaberg möglich ist, d. h. das einzu-
führende Vieh auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen,
ist in allen Grenzschlachthöfen des Reiches durchführbar.

Die badischen Landtagswahlen. Nach einer vorläufigen
amtlichen Mitteilung des Ergebnisses der badischen Landtags-
wahlen sind am Mittwoch 16 Blockkandidaten, 28 Zentrum-
abgeordnete, 5 Sozialdemokraten und 1 Konfessionslos
gewählt worden. Abgegeben wurden insgesamt 382188
Stimmen, von denen 126201 (42,7 Proz.) auf das Zentrum,
106182 (35,8 Proz.) auf die Blockparteien, 50342 (17 Proz.)
auf die Sozialdemokratie, 11131 (3,7 Proz.) auf die
Konfessionslosen und Bund der Landwirte, 2542 Stimmen
(0,8 Prozent) auf Parteiloze entfielen. Bei der letzten
Reichstagswahl am 16. Juni 1903 erhielten in Baden: die
Blockparteien 112800, das Zentrum 134000, die Sozial-
demokratie 71900, die Konfessionslosen und Bund der Land-
wirte 10200 Stimmen. Der Rückgang der sozialdemokratischen
Stimmen ist daraus zu erklären, daß die Zahl der Land-
tagswahlberechtigten namentlich in der sozialdemokratischen
Partei viel geringer ist als die der Reichstagswähler. Bei
den 23 Sitzwahlen ließ die Sozialdemokratie in vier Be-
zirken gegen das Zentrum und in sieben Bezirken gegen
den Block. In elf Bezirken ringt das Zentrum mit dem Block.

Das Zentrumskomitee der Zentrumspartei hat den Be-
schluß gefaßt, als Wahlparole für die Sitzwahlen zu be-
stimmen, daß ein Blockkandidat unter keinen Umständen
unterstützt werden darf. Bei einer Sitzwahl zu ziehen dem
Block und einem Konfessionslosen wird leichter unterstützt,
bei einer Entscheidung zwischen dem Block und den Sozialdemo-
kraten soll Wahlenthaltung proklamiert werden.
Die Konfessionslose Parallele hat bestimmt, daß die
Konfessionslosen für sich allein vorgehen, als wenn dem Block
das Zentrum unterläßen.

Die Wahlparolen der Sozialdemokratie und des Blockes
sind noch nicht bekannt gegeben.

Die heftige Wahlreform gescheitert. Die zweite
heftige Kammer lebte am Montag der Beratung des
Gesetzesentwurfes betreffend die Reform des Landtagswahl-
rechts den Initiativantrag der ersten Kammer, welcher die
Annahme des Gesetzesentwurfes von der Erweiterung der
Befugnisse der ersten Kammer abhängig machen will, mit
allen gegen drei Stimmen ab. Staatsminister Dr. Kohe
hatte sich gleichfalls gegen die Annahme des Antrages er-
klärt, weil er eine Änderung der Verfassungsurkunde in
sich schloße. Damit ist die Wahlreform vorerst gescheitert.

Das „unästhetische“ Gesangslied. In den „Branntwein-
Nachrichten“ erweist sich ein dortiger Bürger in einem
Gedicht darüber, daß durch das Gesangslied: „Aus
danke alle Gott!“ den Kindern der Glaube an die linder-
bringende Tätigkeit des Kasperlperches genommen werde.
— In dem Liede heißt es: „Der uns von Mutterlieb
und Kindesbeinen (ursprünglich „Kindespeinen“) an . . .“
Man sieht, bis zu welchen Ungehörlichkeiten der perverse
Führerleitnam manche Gemüter verleitet. Für jeden normal
denkenden und empfindenden Menschen ist der Leib der
Mutter, der ihn getragen und geboren, ein heiligstes,
unserer Sittlichkeitsmaxime haben es glänzend dahin gebracht,
daß man den Ausdruck „Mutterlieb“ als etwas Unanständiges
betrachtet.

Vom ostmärkischen Kriegsschauplatz. Zwölf a'elige
polnische Rittergutsbesitzer erließen eine Berufserklärung
gegen die Verklärer wäunlicher Güter an Deutsche. Die Er-
klärung wird sämtlichen polnischen Besitzern zugefandt mit
der Bitte, sich ihren Anschauungen anzuschließen. — Das
ist die notwendige Folge der preussischen „Anfiederungs“politik.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Für eine halbe Million Mark Vieh gekauft hat Hendrik
Witbol, indem er die Abweienheit des Hauptquartiers und
die Entbidung der wichtigsten Wallerplätze in der Umgegend
von Reetmannschoop benutzte. Da eine Besorgung unter-
blieb, hat er alles häßlich in Sicherheit gebracht. Jetzt lebt
Trotha wieder nach Reetmannschoop zurück, nachdem er von
Witbol glänzend getötet worden ist.

Eine noch schlimmere Nachricht ist aus der Südostseite
des Schutzgebietes gekommen: Bei Rodas-Dawigrad haben
die Eingeborenen der 12. Kompagnie sämtliche Pferde und
Mausel, etwa 250 Stück geraubt. Natürlich dienen die
Tiere zum gleichen Zweck wie das Vieh den Witbols zum
Verkauf an der englischen Grenze. Nicht ohne Grund liest
man in Rap-Zeitungen über einen schwebenden Handel mit
Pferden und Feln an der Grenze. Man vermutet, daß es
Morenga Leute waren, mit denen immer noch so eine Art
Waffenstillstand besteht, weil nicht die nötigen Truppen zur
Siele sind, um erfolgreich gegen Morenga etwas zu unter-
nehmen.

Die Kriegslage in Ostafrika. Die „Berliner-Allgemeine
Zeitung“ berichtet die Kriegslage seit dem 20. auf und
den Anfang als sehr viel gefährlicher. Wenn aus nun ein
Teil der mehr oder weniger zahlreich abziehenden Wäun-
anfänger, unruhig zu werden, dann liegt die Wäun-
nabe, daß die ganze Masse dieses großen Stammes in Un-
ruhe gerate. als Stadt mit einer Schutztruppe von
etwa 170 Mann nicht ist, vorläufig halten können, zumal

nach zwei Schrotladkanonen und ein Geschütz dem Kompaniechef zur Verfügung stehen. Aber von dieser geringen Besetzung noch Truppen abzugeben, um sie nach dem 100 Kilometer entfernten Jangsu zu schicken, wird nicht gut möglich sein. Man muß auch mit den mächtigen Sultananen rechnen, die nördlich von Tabora zwischen dem Viktorialand und dem Tanganjika-See wohnen, denn in diesem, dem bevölkersten Teil der Kolonie, sind nur vier Kompanien stationiert.

Ungarn.

Ueber die Ermordung eines ungarischen Reichstagsabgeordneten berichtet die „Neue Freie Presse“: In Maria-Theresienstadt wurde am Sonnabend der zur liberalen Partei gehörige Reichstagsabgeordnete Advokat Milan Milosavljevič mittags auf offener Straße von dem Vaco Almaier Einwohner Michael Ulrich attackiert und mit einem eisernen Stabe durch die Kehle auf den Kopf getroffen. Der Schädel des Unglücklichen wurde durchschlagen zertrümmert. Der in Begleitung des Abgeordneten gewesene Redakteur eines dortigen Blattes, Heinrich Braun, verlor die Wunden zurückhaltend und den Angriff abzuwehren, wurde jedoch ebenfalls an der Hand und am Arm durch Stockschläge schwer verletzt. Der Mörder begab sich nach vollbrachter Tat zur Saisonalverwaltung und wurde in Haft genommen. Milosavljevič war der Vertreter Ulrichs in einem Zivilprozeß, und soll bei diesem seinen Klienten geschädigt haben.

Alte politische Nachrichten. Aus Christiana wird unterm 21. gemeldet: Der ehemalige Ministerpräsident Hehr hielt gestern abend in der „Lomballe“ einen Vortrag, in dem er sich bezüglich der zukünftigen Staatsform für eine Verfassungsänderung und die Einziehung der Republik aussprach. Der Präsident der Republik sollte nach seinem Vorschlag vom Storting gewählt werden. Die aus etwa 1000 Personen bestehende Versammlung nahm schließlich mit großer Mehrheit eine Resolution an, die sich für eine Verfassungsänderung ausspricht. — Aus Korea wird über eine Revolution gegen die Dynastie und die Japaner berichtet. Es scheint sich nur um einen Volksaufstand zu handeln.

Gewerkschaftliches.

Bergarbeiterbewegung in Nordpreußen. Im Bochumer und Dortmunden Ruhr fanden am Sonntag 43 Bergarbeiterversammlungen statt, die gegen die verlängerte Sperrzeit von ausländischen Bergarbeitern Protest einlegten. Die in den Zechen zur Ausbannung gefommene Arbeitsordnung wurde als völlig unzulässig bezeichnet und dafür die seitens der Bergwerkbetrieblchen Beibehaltung ausgedrückt und von der Regierung und dem Bergbauverein eingehendste Arbeitsordnung gefordert.

Dem Lokalschlupf in der Berliner Wäscheindustrie. Die am Montag vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts begonnenen Verhandlungen wegen Bestrafung des Streikens in der Berliner Wäscheindustrie haben bisher zu keinerlei Ergebnissen geführt. Die Verhandlungen werden heute (Dienstag) fortgesetzt. Man ist allgemein der Ansicht, daß es zu einer Einigung kommen werde.

Von 200 Arbeitern der Filiale der Berliner Wäscheindustrie in Rottbus sind 150 in den Auslands getreten.

Lokales.

Sonnt, 24. Oktober.

Feuerpolizeiliche Visitation der Häuser im Amt Nitzingen. Im Monat November d. J. wird seitens der Gemeindeverwaltungen bzw. seitens der betr. Bezirksvorsteher unter Zugabe von zwei Sachverständigen eine Visitation von Haus zu Haus vorgenommen werden zwecks Feststellung, ob den feuerpolizeilichen Vorschriften überall nachgekommen wird.

Als Sachverständige sind folgende Personen ernannt: 1. für die Gemeinde Bant: a) Gemeindevorsteher, b) Gemeindevorsteher, c) Löhner Johann Frede. 2. für die Gemeinde Neudorf: a) Zimmermeister D. Brahmann in Schaar, b) Maurermeister W. Liesen in Neuenroden, 3. für die Gemeinde Heppens: a) Zimmermeister D. Rothert in Heppens, b) Zimmermeister Gerhard Abraham, dafelbst.

Den bei der Visitation von den Gemeindevorstehern oder den Bezirksvorstehern zur Befreiung etwaiger Mängel gegebenen Anweisungen ist bei Vermeidung der gefehlichen Nachtheile Folge zu leisten. Auch kann die Befreiung der Zuhilfenahme gemäß § 368 Ziffer 8 des Straf-Gesetzbuchs herbeigeführt werden.

Aus dem Handelsammerbericht für das Herzogtum Oldenburg. Die Berichte der Handelskammern gelten gemeinlich als objektive Darstellungen. Das sind sie nicht immer, am wenigsten wenn sie sich mit der Arbeiterfrage beschäftigen. Diese Ansicht erhält wieder ihre Bestätigung durch den Bericht, welcher in dem Jahresbericht der Handelskammer für Oldenburg für das Jahr 1904 über die Lage des Buchdruckgewerbes gegeben wird. Der Bericht über die Prosperität oder Konjunktur ist völlig ungenügend und gibt kein richtiges Bild. Entschuldig ist noch nicht einmal der Bericht über den Niedergang der Presse für Druckereien und die Schließung von Betrieben, die sich danach sogar Behörden zu machen sollen. Der Berichterstatter hätte, nebenbei gesagt, gut getan, wenn er klipp und klar festgestellt hätte, daß hauptsächlich in der Kleinststadt Oldenburg Betriebsdrückerei und Schluß von Betrieben ihren Sitz haben. Vielleicht ist er gar auch dabei beteiligt. Selbstbeziehung kann man sich nicht gut verlangen.

Unerschämte und unwahre ist aber, was in dem Bericht über die Arbeiterverhältnisse in den Oldenburger Dr. drucken, in dem in der Kleinststadt Oldenburg gesagt wird. Es heißt da:

„Sehr hemmend für einen gesunden geschäftlichen Geschäftsgang sind im letzten auch die Arbeiterverhältnisse (speziell in der Stadt Oldenburg) und es ist nicht abzusehen, wann die letzteren in ruhiger Bahnen kommen dürften. Wenngleich die organisierten Schriftsetzer und Buchdrucker nach dem mit ihnen vereinbarten Tarif allseitig entlohnt werden und somit durchaus keinen Grund zu irgend einer

Stolze haben, so wird doch in die einzelnen Offizinen von außerordentlich hoher Liquidität hineintragen und in außerordentlich hoher Weise agittiert, und somit bei für einen geschäftlichen Geschäftsgang durchaus unentbehrliche Frieden immer wieder gerührt und gestört. Obgleich dies ist es schwer, in einem Orte wie Oldenburg, der abwärts der großen Betriebsveränderung liegt, Personal im Wechsel zu bekommen, doppelt schwer aber dann, wenn, wie erwähnt, politisch interessierte Leute absichtlich und dauernd agittieren und wühlen und in Verlog über eigenen Interessen diejenigen der Arbeiter wie auch des Prinzipals geschäftlich schädigen.“

Am Ende erkennt man den Vogel. In dieser Schreibung erkennt man die „Arbeiterfreundliche“ Buchdruckereifirma, die in ganz kurzer Zeit 42 Maschinenmeister verbraucht hat und trotzdem der Welt vorzureden mag, daß sie darum keine Leute bekommt, weil Oldenburg abwärts der großen Betriebsströme liegt und weil politisch interessierte Leute im Interesse daran haben, wenn die Firma keine Leute bekommt. Mit der Firma Gerhard Stalling, die unweigerlich als Berichterstatter zu erkennen ist, über die Richtigkeit und die Tendenz ihres Berichtes zu rechten, erübrigt sich sicher auch für alle, die da wissen, daß der Buchdruckerstand der die in dem Stalling'schen Kunststempel gebildeten Arbeiter in Schutz nimmt, sie zu schätzen verpflichtet ist, mit Politik nichts zu tun hat, ja es aus empfindlich ablehnt, politisch verdächtig zu werden. Er mag und wird sich auch wohl mit diesem tendenziösen Bericht im Schanzmacherjargon eingehender befassen, wir wollen ihn nur niedriger hängen. Tadeln müssen wir aber aus schärfste, daß der Handelskammerverstand — und machen wir zunächst Herrn Dr. Dursthoff, den Syndikus, dafür verantwortlich — diesen Bericht über das Buchdruckgewerbe hat durchgehen lassen.

Herr Gemeindevorsteher Braut befindet sich auf Urlaub und wird während desselben von dem Beigeordneten vertreten.

Auf die öffentliche Frauenversammlung, die morgen Abend in der „Germaniahalle“ stattfindet und die sich mit der Milch- und Nahrungsmittelversorgung beschäftigen wird, machen wir nochmals aufmerksam. Jede Hausfrau, die nicht mit der horrenden Verteuerung der Nahrungsmittel einverstanden ist, möge erscheinen. Redakteur Wagner wird den einleitenden Vortrag halten. — Heute Abend findet ebenfalls eine gleiche Frauenversammlung im „Tivol“ zu Tonndorf statt.

Schneeflocken wirbelten heute vormittag lustig in der Luft. Sie kündeten an, daß der Winter im Anzuge ist.

Zwei Theateraufführungen für die Gewerkschaften beschloß das Gewerkschaftsamt zu arrangieren.

Als jugendliche Durchschnittsnummer wurde ein 13-jähriges Mädchen von hier, welches seit Mittwoch voriger Woche vermißt wurde, in Bremen entdeckt. Das Mädchen hatte sich vom Wilhelmshavener Frauenverein 10 Mark zu erschwindeln gewagt, mit welcher Summe sie wahrscheinlich die Fremden des Fremdenrats durchstoßen hat.

Gefunden wurde hierüber ein Postenornament im Infall. Dasselbe ist auf dem Gemeindevorstand abgehoben.

Die Hebung der Schulanlagen der evangelischen Schulanstalten Bant und Neudorf, ferner der Kirchenanlagen finden im Rathaus, vormittags von 9 bis 1 Uhr, statt und zwar am Mittwoch den 25. d. Mts. von den Steuerpflichtigen, deren Namen mit R. beginnt.

Wilhelmshaven, 24. Oktober.

Marineneuigkeiten. Das auf der Stettiner Vulkanwerft im Bau befindliche Minenschiff O soll am 2. Dezember vom Stapel laufen. — Auf der Stier Reichswerft werden bereits Vorbereitungen für den Stapellauf des kleinen Kreuzers „Eryx Meteor“ getroffen.

Das 25-jährige Dienstjubiläum des Geh. Marinebaurats Brinkmann wurde am Sonnabend in Form eines Sommerfestes im Werkspeisehaus gefeiert, bei der eine Arbeiterabordnung zugegen war. Es ging auch so recht schön, besser als wenn großer kostspieliger Rumbim veranstaltet worden wäre.

Beim Aussteigen aus dem Omnibus während der Fahrt schlug ein Mann derart auf den Hintereis, daß er eine zeitlang bewußlos liegen blieb. Er hatte daran selbst schuld, indem er trotz Warnung des Konduktors nicht wartete, bis der Wagen stillsteht, und dann ebendort noch nicht in der Richtung der Fahrt, sondern entgegengesetzt abspang.

Theater in der „Burg Hohentoller“. Gestern abend ging vor gutbesetztem Hause das vieraktige Lustspiel „Der Königseunam“ von Guffow, dem so tragisch geendeten Dichter, in Szene. Es ist dies wohl das beste der Guffow'schen Bühnenstücke. Es wurde anlässlich der 100. Geburtstagsfeier Goethe's geschaffen. — Das Stück sprach hier sehr an. Geopfert wurde seitens der Bremerhavener Theatergesellschaft wieder vorzüglich. Der Beifall war groß.

Theater im Kaiserpal. Heute, Dienstag, abend wird das dreiaktige humorvolle Lustspiel „Im weichen Röhl“ zur Aufführung kommen.

Alte Mittelungen. In Jürfenwade starb der Rentner Zapfen, ein früherer alter Wilhelmshavener Bürger. — Hier wurden am Sonnabend zwei junge Mädchen seligenommen, die sich Tadwaren erwerbend wollten.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 25. Oktober.

Die Nachrichten für Stadt und Land machen sich lächerlich, indem sie zu Beden Erdbeben, der sie einen vollen Zeitarartikel widmen, am Schluß desselben schreiben: „Es gerührt dem Bürgerum immerhin eine gewisse Beunruhigung, daß kein „Todeid“, wie Bebel selbst sich bezeichnet, eine kräftige Abneigung gegen das Teilen hegt. Der Zukunftsaussicht verliert viel von seinem Schrecken, wenn die „de Teileie“ beworfen wird. Von diesem Gesichtspunkte aus kann man nur wünschen, daß die sozialdemokratischen Führer stets zu den Beliehenden gehören, und daß ihnen feste Erdbeben sonder Zahl vermahnt werden. Denn so lange dieser Zustand milden Behagens und stiller Zufriedenheit mit den Göttern dieser Erde abwaltet, wird die

bürgerliche Gesellschaft vor dem „Wassenschrift der Arbeiterbataillone“ nicht zu zittern brauchen. Persönlich kann Bebel sich beglückwünschen, daß der von ihm vor etlichen Jahren so zuverlässig prophezeit „große Kladderadatsch“ nicht eingetreten ist. Denn was wäre aus der Wäldt des Reutnants Kollmann geworden, Bebel freigebig im Zeilament zu bedenken, wenn sich die Bande frommer Scheu lösten!“

Alte Mittelungen aus dem Lande. Von einem Spaziergange nicht wieder zurückgekehrt ist der 80jährige Lehrer a. Z. Ahlers in Westerstede. Hat und Stad wurden in Hallrun aufgefunden. — Beim Einlegen eines Zapfens prallte der Schlägel ab und der glühende Zapfen drang dem Schmiid Hermann in Augenaufschlag mit der Wucht eines Geschosses in die Brust und stieß ihn auf der Stelle. — In Wismund wurde die jugendliche Emma Jansen aus Norden wegen Diebstahls zweier Jacken verurteilt. Sie hatte sich ebenfalls noch dem Gendarm gegenüber als aus Bant stammend bezeichnet. — Die vorige Woche in Burch verhafteten zwei Juwendliche stammten aus Berlin, wo sie auch den Diebstahl ausgeführt haben und dann ihre Schätze hier an den Mann zu bringen versuchten.

Aus aller Welt.

Von der Cholera. Vom 21. bis 22. Oktober mittags ist im preussischen Staate ein choleraverdächtiger Erkrankungsfall bei einem Arbeiter im Kreise Bupig amtlich neu gemeldet worden. Vom 22. bis 23. Oktober mittags sind neue choleraverdächtige Erkrankungsfälle oder Todesfälle an Cholera nicht angezeigt worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt daher bis jetzt noch immer nur 281 Erkrankten, von denen 90 tödlich verließen.

Winter in Thüringen. Im Thüringer Walde liegt Schnee bis 30 Centimeter hoch. Die Höhenränder unterhalten bereits einen Schlittenverkehr. Die Jahrsabahn Irmensau-Schleusingen ist eingesehnet. Bei Salzungen ist ein von der Wäldt heimkehrender Arbeiter erfrorzen. Starke Kälte bedrohen überall die Kartoffelreize.

Mordmord. Sonntag abend wurde auf dem Wege zwischen Gorch und Römigstein (Sachsen) die vermißte Frau Pöig, Schwester des Dresdener Landgerichtsrates Pöig, die in Gorch eine Villa besitzt, ermordet, aufgefunden. Die Kleider und Tasche der Ermordeten fehlen.

Alte Tageschronik. Der am Sonnabend auf der Schiffsahrt in Danzig vom Stapel gelaufene Rabel-Dampfer der Norddeutschen Seefahrtsgesellschaft hat den Namen „Großherzog von Oldenburg“ erhalten. — In dem Berliner Gefängnisverwalter Oberleutnant von Montag nachmittag aus nicht angeführter Ursache die gleichzeitige Beschuldigung von vier gegen Dampfbomben mit einer Leistung von mehr als 100 000 Mark statt. — Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete eine in Bambed wohnende Hebamme unter dem Verdachte der Fingermacherei. — Der aus privaten Mitteln gefördernde Fonds für die Erbauung eines Theaters in Danabach hat summe die Höhe von etwa 175 000 Mk. erreicht und ist nunmehr abgeschlossen worden. Das neue Theater wird mit einem Kostenaufwand von 5-600 000 Mk. zu errichten sein. — Im städtischen Bergwerk Langemann, Kr. Gölzig, wurde durch einen Unfall des Hauptdampfbores eine Person getötet. Zwei Personen wurden schwer verletzt. — Der 42-jährige Kadett Major Ziemer starb beim Weiterrufen dortselbst am 14. d. — Der Minister der Gesundheitswesen in Bismarck, der 82-jährige Landwärtliche Minister, ist in seiner Wohnung verhaftet worden nach seinem eigenen Gesundheitszustand, die er ermordet werden, wurde jedoch durch die Scherren daran verhindert. — In Eichenheim brannte die den Geh. Reichsgebäude Holzwarenfabrik total nieder. — Bei dem Dampfer „Ladde“ der Triebschiffen Eisenbahn wurde die 67-jährige Margarethe Haltenholz von einem Güterzuge überfahren und getötet.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. Okt. (W. I. B.) In Jurgewez im Gouvernement Kostroma beschloß heute eine Versammlung von etwa 300 Bauern aus den Raubbarbereien an den Wahlen zur Reichsduma nicht teilzunehmen, da sie dieselbe als keine wahre Volksvertretung ansehen. Jeder, der an dieser Wahlkommission teilnimmt, soll als Verräter und Feind der Volksfreiheit gelten.

Saratow, 24. Oktober. (W. I. B.) Die Eisenbahnangestellten haben auch hier die Arbeit niedergelegt und veranstalteten eine von 3000 Personen besuchte Versammlung, in der eine geforderte Körperhaft auf Grund des liberalen Programms verlangt wurde. Heute abend wurde eine zweite von annähernd 5000 Personen besuchte Versammlung abgehalten. Die Angestellten der industriellen Betriebe haben sich angeschlossen.

Zetarsinorslaw, 23. Okt. (W. I. B.) Der Bahnhof wird von Truppen bewacht. Für morgen wird hier mit einem Ausstand der Handwerkerellen und der Handlungsgeschäften gerechnet. Die Bahn- und die Telegraphenangestellten haben die Arbeit eingestellt. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Derselben fehlen gänzlich. Der Bahnhof und der Güterladepplatz liegen im Dunkel. Die Fabrikarbeiter sind in zwei von ihnen zusammengestellten Zügen nach den Vororten abgefahren, infolgedessen wird auch in den Fabriken gefeiert.

Berlin, 24. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der „Vorwärts“ enthält eine Bekanntmachung des sozialdemokratischen Parteivorstandes, wonach die Kündigung der sechs „Vorw.“-Redakteure angenommen ist und dieselben anderweitig ergänzt werden.

Wie verlautet, wünscht die Regierung eine Tabaksteuer zu erhalten, deren Höhe sich nach dem Werte des fertigen Fabrikats richtet.

Essen a. S., 24. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Bergbehörde leitete wegen des Unglücks auf der Zeche „Sokolaja“ eine Untersuchung gegen den Betriebsführer ein.

Dobritzsch, 24. Okt. (Eig. Drahtbericht.) In einer Bleiwerkfabrik hierelbst verunglückten durch eine Staub-Explosion sechs Personen, darunter vier tödlich.

Santiago de Chile, 24. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Hier entstand wegen der Flichterzeugung infolge der hohen Viehhölle eine Katastrophe. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei gab es Tote und viele Verwundete.

Verantwortlicher Redakteur: G. Werge in Bant. Berlin von Paul Hugo in Bant. Rotationsdruck von Paul Hugo & Co. in Bant.

Werge ein 2. Blatt.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Sternsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 25. Oktober 1905.

Nr. 250.

Zweites Blatt.

Die Vorlagen des neuen Oldenburgischen Landtages.

II.

Anlage 23 und 24 enthält einen Gesetzentwurf für das Herzogtum Oldenburg, betreffend Bestellung von Hypotheken für Ausbildungskapitalien. Der einzige Artikel lautet:

„Hypotheken, die in Folge einer Abfindung der in das Grundbuch eingetragenen Rechte an Grundstücken bestellt werden, erhalten bei der Eintragung bezüglich der verpfändeten Grundstücke denselben Rang wie die eingetragenen Rechte, jedoch nur insoweit, als das Ausbildungskapital den gleichzeitigen Abfindungssumme nicht übersteigt, oder als ein etwa vereinbarter höherer Rang bei der Eintragung des Rechtes bemerkt ist. Der Rang der Hypothek ist im Grundbuch zu vermerken.“

Anlage 25 enthält die Nachweisungen über die Einnahmen und Ausgaben, sowie den Bestand der Staatsgutskapitalien für die Finanzperiode 1900/02. Für das Herzogtum betragen diese in Einnahme 324 363,53 M., in Ausgabe 245 298,02 M., so daß ein Bestand verbleibt von 79 065,51 M.

Für das Fürstentum Lüneburg betragen die Einnahmen 173 549,58 M., die Ausgaben 136 314,22 M., ergibt Bestand 37 235,36 M.

Für das Fürstentum Birkenfeld stellen sich die Einnahmen auf 3 654,76 M., die Ausgaben auf 777,54 M., bleibt Reineinnahme 2 877,22 M. Der Vermögensbestand seit 1897 beträgt unter Hinzurechnung des Ueberflusses 80 854,69 M.

Anlage 26 bringt eine Regeordnung für das Fürstentum Lüneburg, dessen einziger Artikel lautet:

„Der Art. 83 Abs. 1 erhält den Zusatz: „Der Verkehr mit Fahrkräften auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen wird durch Regierungsbeschlüsse geregelt.“ — Woher gab es besondere Bestimmungen darüber nicht.“

Anlage 27 bringt einen Nachweis über die Ueberweisungen aus den Erträgen der Erparungsanstalten. Die Ueberweisungen an verschiedene Stellen betragen zusammen 170 800 M. Darunter 60 000 M. an den Jubiläumstfonds und 30 000 M. als unregelmäßige Darlehen an den müsterrständlichen Volksheilstiftungsverein zum Bau einer Lungenheilanstalt.

Die Steuerreform-Vorlage umfaßt die Anlage 28 bis 28 VII und wird die wichtigste Arbeit des Landtages sein, bringen doch die Vorlagen eine vollständige Umwälzung des bisherigen Steuerwesens. Das Ziel der Reform soll sein, dem Staate die für seinen Haushalt erforderlichen Reibehaltungen zu verschaffen und

die Verteilung der Steuerlast nach Möglichkeit in einer der Gerechtigkeit entsprechenden Weise vorzunehmen. Ob dies Ziel erreicht wird?

Betrachten wir einmal in kurzen Zügen nach dem Schreiben der Staatsregierung den Bedarf des Reichshaushalts für das Herzogtum Oldenburg in der Finanzperiode 1900/02. Darnach haben betragen:

I. die Einnahmen — ausschließlich des Betriebskapitals von 600 000 M. — . . . 24 681 501 M.

Davon sind abzulösen

1. an Subventionenbeiträgen (nach Maßgabe der Gegenwart) . . . 3 × 303 336,79 M. 910 810 M.

2. an außerordentlichen Einnahmen

a) nicht abgeforderte Zinsen usw. aus der vorhergehenden Finanzperiode . . . 46 528 „

b) Raffinerieüberschüß der vorhergehenden Finanzperiode . . . 2 080 380 „

c) Anleihegelder . . . 1 867 728 „

Zusammen . . . 4 904 656 M.

bleiben ordentliche Einnahmen . . . 19 776 845 M.

II. Die Ausgaben haben betragen . . . 23 268 630 M.

Darunter außerordentliche . . . 2 160 199 „

bleiben ordentliche Ausgaben . . . 21 108 431 M.

Reibehalt . . . 1 331 586 M.

Davon ist abzuziehen je ein unter den ordentlichen Ausgaben verzeichnetes Darlehen an die Wasser-Versorgungsgesellschaft und die Landesgenossenschaftsliste zusammen . . . 145 000 M.

Es bleiben ungedeckt . . . 1 186 586 M.

oder jährlich rund . . . 395 000 M.

Wenn man annimmt, daß zukünftig die vom Großherzogtum zu zahlenden Militärbeiträge die Herauszahlungen seitens des Reichs um nicht mehr als jährlich 180 000 M. übersteigen, andererseits diese Höhe aber auch erreicht werden, dann wird sich der Beitrag des Herzogtums zur Zentralliste künftig um jährlich rund 35 000 M. höher stellen. Dagegen wird er sich wegen der Vorterritorien einnahme um rund 56 000 M. ermäßigen, sobald sich der oben berechnete Reibehalt von . . . 395 000 M. um 56 000 — 35 000 M. . . . 21 000 M. auf . . . 374 000 M. erniedrigen würde.

Rechnet man dann schließlich die durch ein neues Gehaltsregulativ für die Zivilstaatsdiener entstehende jährliche Mehrbelastung auf rund 136 000 M., so erhöht sich der jährliche Reibehalt auf 510 000 M.

Dieser Reibehalt ergibt sich, wenn man die außer-

ordentlichen Ausgaben unberücksichtigt läßt. Diese betragen nun in der Finanzperiode 1900/02 2 160 199 M. Hierunter befanden sich für das Amtsgericht Oldenburg, Amt und Amtsgericht Rühringen und das Männergefängnis in Verda 686 382 M., welche von der obigen Summe abzuziehen sind, so daß immer noch 1 473 817 M. oder jährlich rund 500 000 M. an außerordentlichen Ausgaben verbleiben. Demnach wäre also für 510 000 M. ordentliche und 500 000 M. außerordentliche, zusammen 1 510 000 M. Ausgaben Deckung zu schaffen. Die Staatsregierung ist nun der Ansicht, daß allein auf dem Wege der Steuerreform diese Mittel nicht aufzubringen sein werden, und will daher für die außerordentlichen Ausgaben die Eisenbahnbetriebs-Überschüsse mit 500 000 M. jährlich in Anspruch nehmen.

In der hier aufgemachten Berechnung sind die 90 000 M., welche nach dem Besche vom 23. April 1873 zur Tilgung der konsolidierten Anleihe jährlich aufgewendet werden sollten, aber noch nie verausgabt worden sind, nicht enthalten. An jene Schuldentilgung hat man nie berathen können.

Was schlägt nun die Staatsregierung für eine Steuerreform vor?

Die Agrarier fordern seit langem die Befreiung der Grund- und Gebäudesteuer, und hier kommt ihnen die Regierung auf halbem Wege entgegen. Sie beantragt:

1. Die Grund- und Gebäudesteuer wird fortan nur zu $\frac{1}{2}$ erhoben; eine weitere Ermäßigung bis zu $\frac{1}{3}$ tritt ein, wenn der Ertrag der neu einzuführenden Vermögenssteuer im ersten Steuerjahre eine bestimmte über den Anschlag hinausgehende Höhe erreichen sollte.

2. Es wird eine Vermögenssteuer bis zu $\frac{1}{100}$ nach Art der preussischen Ergänzungsteuer erhoben.

3. Die Last der Unterhaltung der Staatskassen wird den Amtsvorständen überwiesen.

4. Der Staat wird von der Erstattung des aufgehobenen Schulgeldes, sowie von der Beteiligung an den Alterszulagen der Volksschullehrer entlastet.

Daneben sind

5. das Einkommensteuergesetz,

6. die Bestimmungen, betreffend die Höhe der Wirtschaftserkennung,

7. das Stammesgesetz,

8. das Gerichtskostengesetz zu revidieren.

Die Ermäßigung der Grund- und Gebäudesteuer auf $\frac{1}{2}$ würde einen Ausfall von jährlich 525 000 M. zur Folge haben.

Welche Wirkung wird nun die Einführung einer Vermögenssteuer bis zu $\frac{1}{100}$ für unsere Finanzen haben?

Nach der Schätzung der Staatsregierung ergibt sich folgender Vermögenswert:

a) Grundbesitz einschließlich Gebäude . . . 600 000 000 M.

b) Kapitalvermögen . . . 303 000 000 „

c) Bishopel . . . 86 000 000 „

Die Missionäre.

Roman aus der Feder von Friedrich Gerstäder.

(40. Fortsetzung)

Unten am Strand waren bereits Hunderte von Menschen versammelt, und zwar wieder vor der Wohnung Ramaros. Aber an dem eigentlichen Booten durften die Frauen nicht teilnehmen, und die ganze Gesellschaft schien wirklich nur auf die Fremden gemartet zu haben. Sie mit der Jernmanie begannen. Das Booten gehörte auch in der Tat mit zu ihren heidnischen Gebräuchen, oder wurde wenigstens damit vermischt. Ramaros Toa, als ihm die erste Korbhülle voll des süßen Getränkes gereicht wurde, gab leierlich davon einen Teil auf die Erde neben sich und sagte, während ringsum tiefes Schwärzen herrschte:

„Hier ist Toa für Euch, Ihr Götter! Seht freundlich auf uns herab, laßt uns gedeihen und gesund bleiben, laßt unsere Früchte wachsen und gebt uns — Euren Kindern — Nahrung im Ueberflus.“

„Hier ist Toa für Euch, Ihr Kriegsgötter! Holtet unser Volk tapfer, daß unsere Feinde nicht wagen, ihm zu nahen!“

„Hier ist Toa für Euch, Ihr Götter der See! Bleibet unserer Insel fern und richtet Euren Kurs nach irgend einem andern Eiland.“

Jetzt erst zeigten die Untergebenen, die dazu verwendet wurden, die Schale, die Ramaros Toa zuerst auf einen Zug geleert, weiter, aber genau in der Reihenfolge nach dem Rang der Hüttenbewohner, wie diese sich aus ihren Mänteln, und das Gewet war mit einer solchen Fülle von Unschick geordnet, wie nur ein Volkgebet in einer christlichen Familie gesprochen werden konnte. Auf Bertha wenigstens machte es den nämlichen Eindruck, und fast be-

langen sah sie den Ernst der Männer, die so anheimend fromm ein gewöhnliches Mahl begannen. Waren das wirklich Heiden, wenn sie auch den Namen des wahren Gottes noch nicht kannten?

Aber ihre Aufmerksamkeit wurde bald auf einen andern Gegenstand gelenkt, und zwar auf das Spiel der Kinder, die harmlos und glücklich am Strand ihrer juchzenden Lust folgten, während die Mütter oder Schwwestern mit irgend einer Arbeit in ihrer Nähe beschäftigt waren und ihre oft übermäßigen Spiele überwachten. Einzelne sahen am Wasserstrand und scheuerten Korbhüllen glatt und dünn, daß sie in ihrer Farbe und Durchsichtigkeit fast Schilfpatt täuschend ähnlich sahen, andere trübten ihre oder besetzten zerfetzte aus, und während der Zeit bestete sich das junge Volk am Strand herum und ließ mit den bloßen, aber allerdings schon hornharten Füßen über den scharfen und heißen Korallenland, als ob es ein weicher Rajentepich gewesen wäre.

Sehr ängstlich schienen aber die Mütter trotz alledem bei den oft gefährlichen Spielen der kleinen lustigen Welt nicht zu sein, denn ein junger Bursch besonders, der vielleicht kaum zehn Jahre zählen mochte, schwang sich plötzlich auf eine ganz eigentümliche Schaukel und legte sie fest in Bewegung. Diese Schaukel bestand aber in nichts anderem, als einem aus Cocospalm gedrehten und allerdings starken Seil, das unten um ein rundes Stück Holz geflochten war, auf dem der Schaukelnde reiten konnte. Das Seil selber war oben im Wipfel einer dicht am Strande stehenden und über die Flut hinausragenden Cocospalme befestigt und hing gerade hinunter, so daß man es erst mit einem Haken heranziehen konnte, um auf die Schaukel zu gelangen, dann gab sich der kleine Bursch einen Stoß und schwang hinaus, und als er zurück, bis zum Stamm der Palme kam, ließ er sich von diesem kräftig mit dem Fuß wieder ab, daß er

wert zurück über das Wasser und die dort recht überaus aufregenden Korallenbänke schob. Jedesmal aber, wenn er zurücklag, bekam die Schaukel durch sein eigenes Gewicht auch mehr Gewalt, und Bertha hielt jetzt vor Angst den Atem an, denn es sah, wenn der kleine Bursch so gegen den Stamm zugeschleudert wurde, genau so aus, als ob er nun dagegen schmettern und elend zerfallen müßte. Der Anabe aber lachte und jubelte vor Lust, und selbst wenn er rückwärts angeschossen kam und Rettung nun ummählich schien, warf er sich plötzlich mit einem raschen Schwung herum und parierte den Stamm mit dem einen ausgestreckten Fuß so außerordentlich geschickt, daß er jedesmal, wenn auch dicht, doch ungefährdet daran vorüberglitt und im Zurückkommen dann der Schwingung noch neue Kraft durch einen frischen Stoß zu geben suchte.

„Und leidet Ihr das?“ rief Bertha, wirklich in Todesangst, ein paar dicht daneben beschäftigte Frauen an, „wenn nun das Kind verunglückt?“

„Welches Kind?“ fragten diese erstaunt und auch wohl etwas bestürzt zu ihr aufschauend, denn sie begriffen nicht gleich, von was die fremde Frau so ängstlich sprach.

„Der Anabe in der Schaukel“, rief Bertha.

„Der große Junge?“ lachten aber die beiden Weiber, „der weiß darin Bescheid und hält sich vom Stamm schon nie zu Schaden. Dem tut's nichts.“

„Aber wenn das einfache Seil reißt,“ sagte die junge Frau, „ist er ja rettungslos verloren!“

„Nah, das reißt nicht,“ lachten aber die Insulanerinnen, „das ist fest und gut gedreht. Es müßte kein Junge sein, wenn er sich nicht schaukeln wollte. Sie tun's alle. Die Götter schützen sie.“

„Die Götter schützen sie?“ Wie vertrauensvoll die Frau das aus sprach; wie fest sie auf die übertriebene Hilfe

a) flüssiges Betriebskapital	15000000
b) sonstiger im landwirtschaftlichen, gemischten und Handelsbetriebe liegender Wert einseh. der Schiffe	120000000

Zusammen 124000000 Mk.
 Davon sind die für 1902/03 zum Betrage von 252710667 Mk. ange-meldeten Schulden mit rund 253000000 Mk. abzuziehen, jedoch verbleiben 871000000 Mk.
 Nun sind rund 59800 Haushaltungen mit einem jährlich steuerfrei bleibenden Vermögen bis zu 600 Mark Einkommen vorhanden; sodann sollen für die Besteuerung nur die vollen Tausend zur Berechnung kommen; es haben daher etwa 31 Millionen Mark auszuweisen, jedoch noch etwa 840 Millionen Mark für eine Vermögenssteuer in Betracht kommen. Da nun aber die Steuer bei einem Einkommen von 600 bis 4800 Mk. nur mit 1/1000 zur Anrechnung kommen soll, und erst von da ab mit 1/100 beginnt, wäre das Ergebnis 7/1000 zu 840000000 : 3 gleich 630000 Mark.

Gewerkschaftliches.

Eine von 2000 Arbeitern der Leipziger Rammgarnspinnerei **Edler & Co.** bezieht Verklammerung fordert endgültig die sofortige Einführung des 10^{1/2} Stunden und vom 1. Januar 1906 des schiedsrichterlichen Arbeitszuges, außerdem Lohnveränderungen. Die Textilarbeiterchaft in Gausch erklärte sich für solidarisch mit den Arbeitern von Edler & Co.

Soziales.

Eine amtliche Heberliste über die Fortschritte des Nahrungsmittelverbrauches ergibt folgendes: 30 Städte, darunter Bromberg, Fulda, Weimar, Hannover, Teltow, Lübeck, Weimar und Jena haben den vollständigen Nahrungsmittelverbrauch für alle Geschäftszweige eingeführt. Eine Ausnahme davon wird nur an den Sonntagen und den Tagen vor den hohen Feiertagen gemacht. In weiteren 30 Städten, darunter in Bochum, Elberfeld, Gießen, Halle, Kassel und Magdeburg gilt der Nahrungsmittelverbrauch für alle Väden mit Ausnahme der Kolonialwaren, Backwaren, Fleisch- und Zigarrenverpackungen. In 50 Städten, darunter in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Frankfurt a. M., Leipzig, Nürnberg, Heidelberg, Posen und Danzig ist der Nahrungsmittelverbrauch für einzelne Branchen, insbesondere die Lederbranche, den Rahnmaschinenhandel usw. eingeführt. Endlich ist in 80 Städten eine Nahrungsmittelbewegung im Gange; in einigen Ortschaften ist sie bereits soweit gediehen, daß Abklimmungen über den früheren Lebensmittel aller oder einzelner Geschäftszweige stattfinden.

Aus dem Lande.

Varel, 24. Oktober.

Eine Versammlung des Soz. Volksvereins findet am Sonntagabend 8 1/2 Uhr im „Vindenhof“ statt. Die beiden wichtigsten Punkte der Tagesordnung sind: Berichtserstattung vom Parteitag durch Genossen Hug und Besprechung über die im November stattfindenden Stadt- und Gemeinderatswahlen. — Sonntagabend 8 1/2 Uhr tritt die Wahlkommission noch zu einer kurzen Besprechung zusammen und das junge, ihr doch gewiß so teure Leben in deren Obhut sicher glaubt!

Indessen hatte dort drüben vor der Wohnung des Königs das Vorkintzen ernstlich begonnen, obgleich die Häuptlinge dem Getränk nur mäßig zusprachen. Es soll überhaupt weit weniger berauscht, als vielmehr, wenn daselbst nicht in zu großer Menge genossen wird, eine dem Capium ähnliche Wirkung hervorbringen, eine Art von angenehmer geistiger Aufregung, der aber nicht jene körperliche Erschlaffung folgt, wie sie der Gebrauch des letzteren unfehlbar mit sich bringt.

Und kein lautes, zorniges Wort wurde dabei gesprochen; freundlich, ja selbst artig verhielten alle miteinander, bis sich plötzlich der Missionar von seinem Sitz erhob und in ruhigen, erklärenden Worten die Glaubenslehre der christlichen Religion vor ihnen auszuliegen begann.

Niemand unterdross ihn mit einer Silbe, Totenstille herrschte in dem erst noch so lebendigen Kreise, und selbst die Frauen, die bei dem Trinken ausgeschlossen sind, rüdten langsam näher, um die Worte zu verstehen. Ja sogar die Kinder hörten mit Spüren auf, um zu erfahren, was der schwarze fremde Mann da spreche. Aber lange blieben sie nicht um ihn geschart; verstanden sie doch den tiefen Sinn der Worte nicht und fühlten deshalb auch kein besonderes Interesse, um leinetwegen ihre Spiele zu unterbrechen.

Fremdar sprach indessen mit voller Begeisterung wohl zwei volle Stunden lang, nicht aber den eigentlichen Kern der christlichen Religion, sondern mehr über die bildnerischen Sagen des Alten Testaments, über die Entstehung oder Erschaffung der Welt, über die Erschöpfung und die damit in Verbindung stehenden Wunder, die er zur Geburt Christi kam und wieder hauptsächlich bei den damit in Verbindung stehenden Wundern weilte. Die Eingeborenen hörten ihm auch aufmerksam zu, denn er brachte viel Neues, und was er da sagte, harmonisierte sogar in manchen Stücken mit alten Sagen, die sie selber hatten.

Aber die Vorkintzen wurden zuletzt lässig; der monotone Klang von Fremdars Stimme mochte wohl ebenfalls dazu beitragen, sie in Schlummer zu wegen. Kamara Toa, infolge seiner Beleidigung, nicht zuerst ein, und da Fremdar jetzt selber fühlte, daß er in dieser Stunde keinen weiteren Nutzen von seiner Rede erwarten konnte, brach er kurz ab, schritt zu seiner Frau hinüber, nahm sie an die Hand und stieg mit ihr zu ihrer eigenen Wohnung hinauf.

Das erste Samenwort war jetzt ausgeworfen, und Fremdar konnte nur beten, daß es auf günstigen Boden gefallen sei und seine Früchte tragen möge.

(Fortsetzung folgt.)

zusammen. — Der Magistrat wie der Gemeinderat sind erzuht, als Wahltag einen Sonnabend und als Wahlzeit die Stunden von 5—8 Uhr nachmittags zu bestimmen, um so eine allgemeine Beteiligung zu ermöglichen.

In einem miserablen Zustande befindet sich der von der Tangalter Chaussee in Tangaltermoor abbiegende Weg durch Rallenbüschen. Der Weg ist so schief, daß derselbe für Wagen am Tage nur mit größter Vorsicht befahren werden kann; das Befahren in der Dunkelheit wäre Tollkühnheit. An mehreren Stellen haben diejenigen, die den Weg benutzen müssen, die tiefen Räder mit Buldholz ausgefüllt und so eine feste Unterlage geschaffen. Es wäre wünschenswert, wenn die Gemeindeverwaltung baldmöglichst für Abhilfe sorgte.

Offenburg, 24. Oktober.

Die beliebte Gesellschaft „Vorwärts“ aus Berlin (Dir. Strödelwitz) wird morgen abend im Vereinslokal wirken. Wir machen alle Freunde eines gesunden Humors und wüßiger Satire auf diesen interessanten Abend nochmals aufmerksam. — Das Concert ist vom Gewerkschaftsrat für Mitglieder auf 30 Pf., für Damen auf 20 Pf. festgelegt.

Delmenerhorst, 24. Oktober.

Die Hanseatische Zuteilpinneri und Weberei A.-G. Delmenhorst äußert sich im Bericht der Handelskammer von 1904 u. a. wie folgt:

Das letzte Geschäftsjahr war für uns ein gutes und können wir wieder eine Dividende von 15 Prozent in Vorschlag bringen. Die Abschreibungen haben wir, wie in den vorhergehenden Jahren, sehr reichlich bemessen und dieselben auf 91752.04 Mark festgesetzt. Der verbleibende Ueberschuß beträgt laut Gewinn- und Verlustrechnung 187 029,12 Mark.

Dem Arbeiter-Unterstützungsfonds bitten wir 3586,91 Mark zuzuwenden, damit derselbe die Höhe von 10000,— Mark wieder erreicht.

Der Zugang aus Maschinen-Rente ist durch Anschaffung von neuen Maschinen für unsere Spinnerei und Weberei entstanden. Von unserem Grundstück II, welches in der Bilanz mit 11 000 Mark angesetzt ist, verkaufen wir zwei Stücke zum Gesamtpreise von 2100 Mark. Wir haben diesen Betrag dem Gewinn- und Verlust-Konto zugeführt, da der verbleibende Rest des Grundstücks noch den nächsten Sommer veräußert wird.

Wir bitten es für zweckmäßig, ein zwischen unserer Fabrik und der Stedinger Straße gelegenes Grundstück mit Wohnhaus zum Preise von 14000 Mark anzukaufen, welches wir für Wohnzwecke einzurichten für unsere Arbeiter zu verwenden beabsichtigen.

Unsere Produktion hat 1904 ergeben: 2874004 Kilo Garn, 8216372 Meter Gewebe, 3037826 Stück Stoffe.

In der am 17. Dezember 1904 stattgehabten Versammlung der Mitglieder des Verbandes Teutinger Jute-Industrieller, G. m. b. H., wurde die Verlesung des Geschäftsberichts bis Ende 1904 beschlossen. — Der Inhalt der Berichterstattung betraf, nachdem uns gestattet wurde, unseren Betrieb um 1280 Seideln und 42 Webstühle zu vergrößern. Die Verlesungen der Geschäftsleiter, sowie der Maschinen u. für die in Aussicht genommene Vergrößerung sind bereits gegeben und befruchtete wir, die ganze Anlage bis Ende April fertig stellen zu können. Bezüglich der erforderlichen Beschaffung für diese Vergrößerung werden wir, im Einverständnis mit unserem Ausschusse, für eine möglichst vorteilhafte Beschaffung Sorge tragen. Eine Erhöhung des Aktienkapitals wird nicht in Frage kommen.

Für das laufende Geschäftsjahr haben wir unsere Produktion fast vollständig ausverkauft und sind wir mit Resultate gut verortet, so daß wir auch einen günstigen Resultat für 1905 mit Vertrauen entgegen sehen können.

Als 15 Proz. Dividende, nachdem die Abschreibungen sehr reichlich bemessen waren, sind den Aktionären an Entbehrungslohnem gezahlt. Aber die geradezu traurigen Lohnverhältnisse der Juteindustrie kennt, wundert sich über diese enormen Ueberschüsse nicht mehr. Wer weiß, daß manche Arbeiter der Juteindustrie sich vom frühen Morgen an oft bei schlechtem Material abmüht für einen Wochenverdienst von 5—6 Mk., der verzieht auch diese Dividendenzahlung. Und trotz dieser niedrigen Löhne finden noch ausländische Arbeiterströme ihrer Beschäftigung als die heiligen Arbeiter. Was die aus Galizien importierten Arbeiter und Arbeiterinnen, die man in den der Fabrik gedehrenden Häusern unterbringt, verdienen, bleibt wohl vorläufig noch ein Geheimnis. Diejenigen in den soz. Jutehäusern wie das liebe Vieh aufgestellten Arbeiter und Arbeiterinnen wird man wohl schon um des Seelenheils willen nicht mit allzu vielen irdischen Gütern beladen. Die Arbeiter freuen sich, daß sie Beschäftigung haben und hungern weiter. Mögen all die gemüthvollen Empfänger und zerbitterten Empfängerinnen der fetten Huppen, in Form von Dividenden, schon aus verdaulich-technischen Gründen der hungernden Proletarier bedenken, die diesen Reichtum mit aufkommender Arbeit haben. Sie werden dann zu der Ueberzeugung kommen, daß die heutige vielgelästerte göttliche Weltordnung noch unbeschreibliche Vorzüge besitzt, wenigstens für einige Reiche. Hoffentlich kommt auch der hungernden Proletarier bald eine Erkenntnis, wodurch es dann unnötig wird, daß man ihnen immer wieder das Bild malen muß, an dem sie selber tagtäglich arbeiten.

Gewerbegerichtliches.

Gewerbegericht der Stadt Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 24. Oktober.

Kann der Lohn unter gewissen Umständen aufgerechnet werden? Der Gärtner F. klagte gegen den Gärtnereibesitzer v. S. auf Zahlung von Lohn, welchen Beflagter einbehalten hatte, weil er glaubte, wegen Völligkeit im Dienst und da ihm durch Kläger eine Scheere weggenommen war, Schadenersatzansprüche machen zu können. Beflagter hatte eine diesbezügliche Widerklage angestrengt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Kläger eine Scheere im Werte von 5 Mk. von dem Gartengrundstück im Einverständnis mit v. S. mitgenommen hat. F. hat aber nicht nachweisen können, daß diese Scheere wieder zurückgebracht worden ist, infolgedessen er sie zu ersetzen hat. Der Völligkeit im Dienst, wodurch ein Schaden entstanden sein kann, ist der Beweis nicht erbracht. Demzufolge hatte v. S. zu einem Urteil.

Ein ähnlicher Fall. Fräulein L. war in der Gärtnerei der Frau R. beschäftigt gegen 30 Mk. monatlichem Lohn. Letztere glaubte nun Anlaß zu klagen gegen

Fräulein L. zu haben. Es kam zum Konflikt, wobei dem Fräulein L. die größtmögliche Beleidigungen an den Kopf geworfen wurden. Sie verließ dann im Einverständnis mit Frau R. die Stellung, erhielt aber nicht den verdienten Lohn, weil Frau R. Schaden durch die mangelhafte Arbeit gehabt haben will. Klägerin bestritt die Beschuldigungen. Beklagte verstand sich schließlich auf Anraten des Vorsitzenden dazu, den rückständigen Lohn zu zahlen. Der Vorsitzende hob hervor, daß es ein unbilliger Zustand worden wäre, wenn einfach Mängel an der Arbeit, die leicht gefundener werden können, dazu berechtigen sollen, den verdienten Lohn einzubehalten. Dazu sei die Klage unzulässig.

„Verfluchtiger, hat sich nichts zu suchen auf Welt, Knochen kaputt schlagen“ — mit diesen Schimpfworten will der aus dem bittigen und arbeitsmüden Osten Deutschlands kommende Arbeiter A. nach seiner Angabe vom dem Vertreter des Unternehmers empfangen worden sein, als er seine Invalidentarfe verlangte. Da ihm diese angeblich verweigert worden, so verlangte er jetzt außer seinem verdienten Lohn 3000 Mk. Entschädigung für den einen Tag, da er die Karte angeblich nicht erhalten hatte. Der Vertreter des Unternehmers, der gleichzeitig als vorläufig unvorbelebter Zeuge ernannt wurde, stellte den Sachverhalt trotz des fortgesetzten Protestes: „Zeuge muß sich schämen“ ganz anders dar. Kläger habe nämlich bei den Arbeiten auf der Schiffe verbannt, weil er ihn angeblich „Kasse“ geschimpft hat. Als dann A. seitens des Schiffsmeisters vom dem Schiffe wegweisen wurde, habe auch der Schiffsmeister von A. Schläge mit dem Schuppenstein erhalten. Lieber diesen Vorgang empfinden sich die anderen Arbeiter. A. lieh daher weg, weil er anmahm, ihm würden „die Knochen im Leibe kaputt geschlagen“. Nach zwei Stunden kam er wieder zum Arbeitsplatz und verlangte seinen Lohn nebst Invalidentarfe. Da der Unternehmer für jeden Arbeiter, den er auf der Welt beschäftigt, eine Einlosharte erhält, für deren Verlust er 50 Pf. zu zahlen hat, so verlangte der Vertreter des Unternehmers von A. diese Karte zurück. A. weigerte die Herausgabe, angeblich weil er keine Karte hatte. Als dann der Vertreter erklärte, einen Schutzmännchen holen zu wollen, um die Karte zu bekommen, lieh A. wieder davon gelaufen; vermutlich wieder aus Angst vor den anderen Arbeitern. Am anderen Morgen kam A. wieder und da habe er seinen verdienten Lohn von 18,20 Mark nebst Invalidentarfe erhalten sollen. Er weigerte sich aber, den Lohn anzunehmen, da er noch 3,60 Mark Entschädigung haben wollte, die ihm nicht gezahlt wurde. — In der Klageklage haben bereits zwei Termine stattgefunden, in einem derselben war ein Verlaumdiktum gefällig wurde. Auch wurden ihm 2 Mark für den Termin zugewilligt. Im zweiten Termin weigerte sich A. mit aller Zähigkeit, einen Vergleich auf 20 Mark einzugehen. Heute wurde A. mit seiner Klage auf Entschädigung abgewiesen und muß noch die Gerichtsosten dazu bezahlen. Begründung: Kläger hat den Dienst freiwillig verlassen. Lohn und Invalidentarfe konnte er erst am Schluß des Arbeitstages verlangen, nicht vorher. Am anderen Tage ist ihm der Arbeitslohn nebst Karte nicht vorgehalten worden. Auf weitere Entschädigung hatte Kläger aber noch keinen Anspruch. Die Klage ist dadurch gegenstandslos geworden. Da Beflagter seinen Anlaß zu erleiden gegeben hat, hatte Kläger auch die Gerichtsosten zu tragen. — Fast hies Reichsgericht mit beschäftigten, und falls 1000 Mk. Rosen, mit diesen Worten verließ Kläger die Gerichtsstelle.

Eine wichtige Frage. Fräulein F. war bei der Puhmachern Frau B. bedienstet und wurde krank. Das Fräulein wurde mit Genehmigung der Frau B. im Hause der Eltern verpflegt. Da Frau B. aber Hilfe nötig hatte, so engagierte sie ein anderes Mädchen, nachdem Fräulein F. den angeforderten Wiederantritt des Dienstes nicht ausgeführt hatte, weil die Krankheit angeblich noch nicht beboben war. Die Mutter der F. klagt nun auf Entschädigung für eine vierwöchentliche Kündigungszeit. Der Vorsitzende führte aus, daß Dienstmädchen in Krankheitsfällen nicht ohne weiteres entlassen werden können, ja sie können in solchem Falle sechs Wochen lang Verpflegung verlangen, wobei etwaige Randengeld in Anrechnung gebracht werden kann. — Beide Parteien einigten sich auf 14 Mark Entschädigung.

Abgewiesen wurde der Bauarbeiter G. mit seiner Klage auf Entschädigung in Höhe eines Tagelohnes gegen Bauunternehmer B. Der Voller legte als Zeuge aus, daß Kläger eines Montags früh daran betrunken war, daß er brinabe eine Kellertreppe hinunterstürzte. Auch habe er nicht die ihm überwiesene Arbeit ausgeführt. Er habe den Kläger darum gemäß der Unfallversicherungsordnungen ermahnt, vorläufig mit der Arbeit auszusetzen. Daraufhin habe Kläger sofort seine Papiere und seinen Lohn verlangt. Zeuge habe ihn zum Unternehmer geschickt. — Da Kläger erst am anderen Tage seinen Lohn nebst Karte erhielt, so verlangt G. noch für diesen Tag Lohn in Höhe von 4,50 Mark. — Das Gericht lieh es dahingestellt, ob B. verpflichtet gewesen wäre, den Lohn für den Tag zu zahlen, an dem der Kläger die Entlassung freiwillig nahm. Dessen Lohn habe Beflagter dem Kläger aber zuerkannt. Kläger hätte die Karte am Schluß des Arbeitstages und den Lohn zur Lohnzahlung verlangen können. Da Beflagter ebenfalls keinen Anlaß zur Klage gegeben hat, hat Kläger auch die Gerichtsosten zu tragen.

Wiederum vertagt wurde die Klage des Barbiers M. gegen den selbständigen Barbier W. Lehretter will nicht an dem Banerott gebracht worden sein, weil Kläger als bei ihm beschäftigter Gehilfe nicht die nötige freundschaftliche Miene gegenüber den Kunden aufgebracht habe. W. warf daher den M. ganz plöblich kurzerhand aus dem Geschäft. Beflagter lieh in mehreren Terminen Zeugen für seine Behauptungen aufzumachen, die aber nicht stichhaltig gegen den Kläger ins Feld führen konnten. Rannsch will Beflagter den Rückweis führen, daß Kläger während der Zeit, für die er Entschädigung verlangt, hätte Arbeit erhalten können. Trodem dem Beflagten mitgeteilt wurde, daß das Gericht einstimmig der Ansicht sei, daß er keinen gesetzlichen Grund zur sofortigen Entlassung seines Gehilfen hatte, lieh

er sich doch auf keine Einigung ein und verlangte neue Beweisnahme.

Strafkammer des Landgerichts Oldenburg.

Als einem Barbiergeschäft in Varel entwendete der vielfach vorbestrafte Schlichter R. aus Barmen zwei Kassen mit im Werte von 8 Mk. und ludte diese in einem andern Geschäft zu verkaufen.

Einen schweren Diebstahl beging der Arbeiter B. aus Varel dadurch, daß er in einem Hause in Nordenham einen Schließfach erbrach und daraus eine Hufe entwendete.

Tätliche Beleidigung gegenüber einer 14jährigen Hauswirtschafterin führte den Formelknecht R. aus Dittlage vor Gericht.

Von der Anklage des Jagdvergehens waren der Förster Z. in Emlichfeld und der Jäger T. in Vankum vom Schöffengericht Oldenburg freigesprochen.

Aus aller Welt.

Einem recht plumpen Schwindel wäre beinahe die Reichsbankhauptstelle in Leipzig zum Opfer gefallen. Ein erst 15 Jahre alter Schrei er, namens Martin, aus Werbaun, wo sein Vater Maler ist, präsentierte ein Schreiben, angeblich von der Firma H. A. Brodhaus, bei der er einige Wochen in Stellung gewesen war, und in dem diese um ein neues Chekbuch bat, da ihr Kassierer verstorben sei, und man nicht zu den Cheks gelangen könne.

Die unterbrochene Trauung. Bei einer Ehereinigung in der Pauluskirche zu Chemnitz wurden die junge Frau und die ganze Hochzeitsgesellschaft in Schreden versetzt. Der Pastor wollte gerade die Trauhandlung vornehmen, als der junge Mann, ein Soldat, plötzlich ohnmächtig wurde und vor dem Altar niederfiel.

Vermischtes.

Die Liebeskugel. Ein Bigamist, der bei seinem gleichwärtigen Treiben wirklich gemächlich verfährt, ist der in Chicago dieser Tage verhaftete polnische Goldschmied Sobiegit. Vor elf Jahren hat er sich seine erste Frau zugelegt und mit ihr fünf Kinder, vier Mädchen und einen Knaben, in die Welt gesetzt. Dann fiel ihm, wie aus Newyork geschrieben wird, vor einem Jahre etwa ein, daß eine Gattin zu wenig für ihn sei, und stugs heiratete er noch ein Mädchen. Gattin Nr. 1 wohnte in der Paulinastraße und Nr. 2 in der nicht allzu weit davon entfernten West 15. Straße. Sein Leben richtete er sich seit seiner zweiten Verheiratung so ein, daß er immer von Tag zu Tag mit den beiden abwechselte. Jeder sagte er, er habe jede zweite Nacht in seiner Fabrik Nachrichtenbesuche zu tun, wofür er eine Extravergütung von seinem Arbeitgeber bestimme.

„Zum Spah“ verheiratet. Dieser Tage stand ein junger Deutsch-Amerikaner namens Eduard Höder vor dem Newyorker Polizeigericht, wohn in die Ehefrau Mamie hatte vorladen lassen, weil er für ihren Unterhalt nicht Sorge trüge.

Ständesaatliche Nachrichten. Geboren: Ein Sohn dem Schiffszimmermann Wendel, dem Schlosser Bedner, dem Schmied Schaumburg, dem Schuhmann Steinbock; eine Tochter dem Ledner Stammdick, dem Karnevalrevisor Vindeboom, dem Vertikalgraphisten Wopfen, dem Marineoffizier von Roswegen, dem Steuermann Subaldig.

Oberbootsmannsmaat Hahn hier und B. A. D. Könnau als Rief-Rautschüler Herdes hier und M. L. H. Verhe zu Herpens, Schlichter Pasowak hier und J. M. Ehr. Wöhren zu Herpens, Torpedo-Oberbootsmannsmaat Köhn hier und R. Howe zu Eöden, Torpedo-Oberbootsmannsmaat Thiersch hier und W. Jendewitz zu Conabradt, Arbeiter Knoll aus M. E. H. Müller, beide zu Berlin, Oberbootsmannsmaat Hög zu Kiel und H. Müller zu Barth, Uhrmacher Hues hier und G. Bodenbiller zu Steinburg. Eheschließungen: Johann Eöden und J. Mühlhoff, beide hier, Kupferschmied Bedner zu Bant und A. Tischler hier, former Hoge zu Angeln und W. Sahn hier, Metzgermeister Scholte und D. Eöden geb. Pau, beide zu Herpens, Dregermeister Rudardt zu Berlin und H. Gelfe hier, Maschinenführer Romigk hier und A. Döhler zu Schmölln, Kaufmann Reimer zu Bant und E. Frese hier, Hausdiener Bedmann und A. Schmidt, beide hier, Oberleutnant J. E. Pöhl und E. Pöhlmar, beide hier.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 23. Oktober.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Vold. „Erfangen“, nach Brailien, ist gestern Cuxfahrt passiert. Vold. „Medar“, nach Newyork, ist gestern Dover passiert.

Telegramme der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Henja. D. „Nyfels“ ist vorgestern in einstemeln St. Catherine Point p. D. „Wrensburg“ ist am 20. in Montevideo angekommen.

Telegramme der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Reptun. D. „Triton“ ist gestern von Hamburg nach Riga abgegangen. D. „Sicilia“, von Antwerpen nach Santander, Cuxfahrt passiert.

Telegramme der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Argo“. D. „Aurion“ ist vorgestern von Antwerpen in Ostma angekommen. D. „B. Bichhoff“ ist vorgestern von Dover in Ostma angekommen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. D. „Bremen“ ist vorgestern in Lissabon angekommen. D. „Guadiana“ ist vorgestern von Rotterdam in Oporto angeht.

Schwäizer. Mittwoch, 25. Oktober: vormittags 10 10, nachmittags 11 04

Herz und Kaffee!

Der Nerven- und Herz-Spezialist Dr. Hans Stoll, Badearzt in Nauheim, sagt in seiner ausgezeichneten populär-wissenschaftlichen Broschüre „Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen“ wörtlich:

„Somit ist Tropenkaffee als Erreger des hohen Blutdrucks ein Herzschwächer, das im Kaffee enthaltene Koffein als Gift ein degenerierendes Gift des Herzmuskels. Beide Wirkungen ergänzen einander, um das Herz im Laufe der Jahre zu verbrauchen.“

Was folgt daraus? — daß man den regelmäßigen Genuß von Bohnenkaffee meiden muß, wenn man sich ein gesundes, ungeschwächt funktionierendes Herz erhalten will. Man braucht nichts für sein Herz und seine Nerven zu fürchten, wenn man sich an den vollkommen unschädlichen Kathreiners Malzkaffee hält und gewöhnt, der wegen seiner großen hygienischen Vorzüge und seines würzigen kaffeeartigen Wohlgeschmacks, den er durch das patentierte Herstellungsverfahren erhält, von den Ärzten empfohlen und von allen, die ihn schon täglich trinken, als etwas Köstliches für die Gesundheit mit Wohlbehagen empfunden und hoch geschätzt wird.

Buchdruckerei Paul Hug & Co. Bant, Peterstraße 20/22 liefert billigst. Verlobungskarten, Hochzeitskarten, Danksagungskarten, Visitenkarten, Glückwunschkarten, Trauerkarten. Saubere und moderne Ausführung. Reichhaltige Musterkollektion.

102
Ettablissement Friedrichshof, Bant.
 Mittwoch den 23. Oktober cr.:
Großes Extra-Militärkonzert
 Musikdirigent Herr K. Kothe.
 Kinematogr. Vorstellungen. Vollständ. neues Programm
 Nach dem Konzert: **BALL.**
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
 Die Direktion: **H. Willmann.**

Soziald. Volksverein Varel.
 Sonnabend, 28. Oktbr., abends 8 1/2 Uhr,
 bei Gastwirt **Leuschner**, Lindenhof:
Versammlung.
 Tagesordnung:
 Bericht vom Parteitag.
 Stadtrats- und Gemeinderatswahl betreffend.
 Eintritt nur gegen Vorzeigung der Bücher.
 Abends 8 1/2 Uhr: Kommissionsitzung

Im Verlage von M. Ernst in München erscheint alle 14 Tage:
 . . . Der . . .
Süddeutsche Postillon.
 Humoristisch-satirisches Witzblatt.
 Groß 4°, achteilig, reich und originell illustriert, schwarz und
 in prächtigem Farbendruck.
Preis pro Nummer 10 Pf.
 Ein fröhlicher Witz, lebensfroher und heiter, begabt mit
 beherrschendem Spott und scharfer Satire. Er ist mitunter unerbittlich,
 sagt stets unerbittlich die Wahrheit und rückt rückwärtslos von
 Höhen der Gegenwart auf den Leib. Jeder Arbeiter trage
 zu seiner weitesten Verbreitung bei.
 Zu beziehen durch **Buddenbergs Volksbuchhandl.,**
 Bant, Peterstraße.

Zu verkaufen
 eine wenig gebrauchte **Konzert-**
Zither. Zu beziehen in meiner
 Wohnung **Neue Wilhelmshoener**
 Straße 82, Hinterhaus.
Paul Hug.

Zu den Neubau en
 Bremer- und Oldesogeestraße sind
 moderne drei-, vier- u. fünfzimm.
 Wohnungen mit Speisekammer u.
 Balkon & T. mit Badeeinrichtung
 zu vermieten.
S. Ferdinands, Baugeschäft.

Zu vermieten auf gleich und
 später einige
 zwei-, drei- und vier- Wohnungen
 Bant, Mejer Weg 12.

Erdarbeiter gesucht
 auf sofort.
Groß, Goethestraße 6.

Gesucht
 auf sofort ein **Schmiebefest**
 und auf Eltern ein **Lehrling.**
Ad. Büsing, Schmiedemstr.
 11/12 bei Nordbahn.

30 Erdarbeiter
 gesucht. Meldungen bei der Druck-
 schreiberei an der **Banter Ruine.**

Kleine Plakate
 zum Aufhängen, wie:
 Laden zu vermieten.
 Möbl. Zimmer zu vermieten.
 Wohnung zu vermieten.
 Wäscherei zu vermieten.
 Verkauf von **Flaschenbier**
 usw. usw.
 stets zu haben bei
Paul Hug & Co.
 Bant, Peterstraße 20/22.

Zu vermieten
 auf sofort drei vierzimmige abgesehl.
 Wohnungen mit Keller und Stall
 im Hinterhaus an der **Bordum-**
 Straße; Preis 17.50 bis 19 Mark
 monatlich; ferner zum 1. Januar
 eine dreizimmige abgesehl. Etagen-
 wohnung mit Keller und Boden-
 raum in der **Wittstraße 23**
Anton Eggerichs.

Zu vermieten
 eine vierzimm. erste Etagenwohnung
 mit abgesehl. Korridor und Erker.
Peterstraße 30.

Zu vermieten
 eine dreizimmige Unterwohnung mit
 abgesehl. Korridor.
Peterstraße 30.

Drei-, vier- u. fünfzimmige
Wohnungen
 auf sofort oder später zu vermieten
Joh. Zapfen, Bant, Bordumstr. 4.

Zu vermieten
 zum 1. November eine schöne drei-
 zimmige Wohnung.
Joh. Peters, Bant, Seebstr. 2.

Laden zu vermieten
 mit oder ohne Einrichtung.
Adolf Schöll, Börsenstr. 54.

Zu vermieten
 zwei dreizimmige Wohnungen preisw
Graf, Berl. Köpferstr. 55. 2. Et.
Auf sofort
 oder später schöne dreizimmige Woh-
 nung mit Nebenzimmer und allem
 Zubehör zu vermieten.
Schillerstr. 7, 1 Tr. r.

Zu vermieten
 eine dreizimm. Etagenwohnung, sowie
 eine vierzimm. Oberwohnung f. 14 Mk.
 monat. **Girke, Börsenstr. 44.**

Achtung! Bezirksführer!
 Die Parteitag-Protokolle sind eingetroffen. Zu der
 am Mittwoch stattfindenden Sitzung sind die Mitglieder-
 Listen, soweit noch nicht abgegeben, unbedingt mitzubringen.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Lilienburg.
 Mittwoch den 23. Oktober cr.:
Erstes Abonnements-Konzert
 ausgeführt vom Musikkorps des 2. Seebataillons.
 Sehr gewähltes Programm. Nach dem Konzert: **BALL**
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
 Karten sind vorher zu haben. 12 Stück 3 Mark.
 Diese Konzerte mit nachfolg. Ball finden jeden Mittwoch statt.
Th. Frier.
 NB. Sämtliche Räumlichkeiten der Lilienburg
 sind durch Dampfheizung erwärmt.

Oldenburg.
 Mittwoch den 23. Oktober, abends 8 Uhr,
 im Vereinshaus, Kellenstraße:
Konzert-Abend
 der Gesellschaft **Strzelewicz.**
 Entree für Mitglieder der Gewerkschaften 30 Pf., Damen 20 Pf.
 Es ladet freundlichst ein
Das Gewerkschaftskartell.

Unser gutes Recht
 ist es, gute Ware für gutes Geld
 zu verlangen. Sie erhalten gute
 Ware, wenn Sie z. B. bei Bedarf
 die beliebte Delikatess-Margarine
 „Solo in Carton“ wählen, die als
 die beste anerkannt ist! Garan-
 tiert ohne Eigelb hergestellt,
 aber unter schriftlicher Garantie
 für beste Qualität und absolute
 Frische, bietet dieses unüber-
 troffene Produkt: einen idealen
 Ersatz für beste Butter.: Zur
 Vermeidung von Unterschieden
 verlange man jedoch aus-
 drücklich **Margarine**

Solo in Carton!

Geschäfts-Übernahme.
 Einem geehrten Publikum von **Seppens** und Umgebung die
 ergebene Anzeige, daß ich das
Kolonial- u. Fettwaren-Geschäft
 des Herrn **F. Kuckbelt, Eda Schul** und **Kaasstr.** über-
 nommen habe. Unter Zusage reeller Bedienung, sowie Führung
 besser Ware bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unter-
 stützen zu wollen. Bemerte noch, daß ich dieselben Prozeute
 gebe, wie der **Banter Konsumverein.**
 Hochachtungsvoll
Georg Ubben.

Banter Frauen-Verein.
 Donnerstag den 26. Okt.
Nächste Stunde.
 (Banter Rathaus.)
Von der Reise zurück.
 Bin verjogen von **Bismarck-**
 Straße Nr. 29 nach Nr. 30.
H. Eden, prakt. Zahnarzt.

Von der Reise zurück.
Dr. Harms
 Spezialarzt für Hals-, Nasen-
 und Ohrenleiden
Viktoriastraße 51.

Bankhypothecken
 erst- und zweitklassige Privat-
 hypothecken, sowie Bauspar-
 in Bant empfohlen
G. Schmitters, Bant, Nordstr. 16.

Kinderspeckfleisch Pfd. 55 Pf.
 Rotwurst 60 „
 Sülze 80 „
 Cervelatwurst (so lange der Vor-
 rat reicht) 130 Pf.
 Löffel Käse 30 „
 Blumenmus 20 „
 Marmelade 35 „
 Bienenhonig 70 „
 (garantiert rein)
 Neue Wachtelbohnen 20 „
 Buchweizenmehl

Ferner die größte Auswahl in
 Trippen, gefütterten und un-
 gefütterten Galschen, Zwei-
 schuhaltern, gefütterten Kinder-
 schuhen mit Lederohle, Filz-
 und Lederpantoffeln.

August Winterberg
 Adolfstraße 11
 Berl. Kaiserstraße 11.

Weinflaschen
 kauft
Georg Klähne, Bant.

Zu vermieten
 ein trodener Lagerkeller.
Eduard Jansen, Grenzstr. 26.

Zu vermieten
 zum 1. November oder später eine
 dreizimmige Unterwohnung.
Bant, Genossenschaftsstraße 75.

Zu vermieten
 ein Haus in Bant mit gut-
 gebruder Wirtschaft.
 Respektan er wollen ihre Offerten
 unter **W. 8. 100** in der Expedition
 des **Bantes** niederlegen.

Zu vermieten
 schöne drei- und vierzimm. Woh-
 nungen. **Wittstraße 48.**

Dankagung.
 Allen Demen, welche meiner lieben
 Frau und unserer guten Mutter so
 hilfreich zur Seite standen, sowie
 die ihr das letzte Geleit zur Ruhe-
 stätte gaben und den Sarg so reich
 mit A. Blumen schmückten, sag-n mir auf
 diesem Wege unseren innigst-n Dank.
 Bant, den 24. Oktober 1905.
H. Höer nebst Kindern
 und Verwandten.